

## Zygaena Fab. VI.<sup>1)</sup>

Von Manfred Koch, Dresden.

### 1. *Zyg. exulans* Hoch. & Rein. var. *seekaarensis* n. var. m.

ist die Rasse der Tauernhöhe, — zwischen Radstadt und Mautern-dorf —, die ich dort auf dem Weg zum Seekaarhaus in rund 1850 m Höhe am 25. Juli 1938 in einer großen Serie fing. Die Tiere kamen nur an einer eng begrenzten Stelle des landschaftlich überragend schönen Hochmoores vor. Die Serie, deren Erlangung Mühe in Anbetracht der Kürze der Zeit kostete, umfaßt 60 Exemplare in bester Verfassung, die sich alle in meiner Sammlung befinden. Ich beschreibe diese Rasse wie folgt: etwas kleiner als *exulans*-Populationen der Zentral-Alpen oder der Hohen Tauern. Die schwarzen Stellen der Vorderflügel sind dicht beschuppt und fast glanzlos, wodurch die Population ein dunkles und düsteres Aussehen erhält, das durch das meist völlige Fehlen des hellen Halskragens noch verstärkt wird. Das Rot der Vorderflügelflecke und meist auch das der Hinterflügel ist dunkel und kräftiger als bei den mir bekannten *exulans*-Rassen der Alpen. Den ♀♀ fehlt die silber-weißliche Beschuppung der Vorderflügel-Adern und Ränder gänzlich, die sonst bei *exulans* ♀♀ sehr häufig auftritt. Die Flecke der Vorderflügel sind groß. Mehr als die Hälfte der mir vorliegenden Tiere zeigt Fleckenkonfluenz insofern, als die Flecke 2 mit 4 und 3 mit 5 verbunden sind. Dabei sind alle Übergänge von einem dünnen Verbindungssteg bis zu der Ausbildung zweier *scabiosae*-ähnlicher Striemen auf jedem Vorderflügel zu finden.

Eine ebenfalls kleine und zu Konfluenz neigende Rasse der *exulans* fliegt in den Abruzzen = var. *abruzzina* Bgff. Die Abruzzenpopulation, von der mir sehr große Serien vorliegen, ist jedoch völlig anders geartet: noch kleiner als *seekaarensis*, dünner beschuppt und ohne Verdüsterung, der Prozentsatz der konfluenten Stücke ist erheblich geringer.

### 2. *Zygaena ephialtes* L. „Die Typenrasse“.

Um Typenrassen ist es oft ein eigen Ding. Als die Altmeister der Naturwissenschaften und der Entomologie, Linné an der Spitze, vor 100 bis 200 Jahren erstmalig Namen und damit die Anfänge eines Systems für das ihnen Augenscheinliche ihrer lebenden Umwelt schufen, konnten sie die Auffassung und das Tun der späteren Geschlechter nicht ahnen. Anfangs langsam, später schneller untersuchte, spaltete und seziierte der Mensch

<sup>1)</sup> *Zygaena* Fab. I, Ent. Zeitschr., Frankf. 1937, Nr. 2, 4, 5, 6, 7.  
*Zygaena* Fab. II, Ent. Zeitschr., Frankf. 1937, Nr. 37, 38.  
*Zygaena* Fab. III, Ent. Zeitschr., Frankf. 1938, Nr. 45.  
*Zygaena* Fab. IV, Ent. Zeitschr., Frankf. 1938, Nr. 8, 9, 11.  
*Zygaena* Fab. V, Mitt. d. Münch. Ent. Ges., 1939, Nr. 2, 3.

und kam schließlich zu einer intensiven Rasseforschung, in der wir Lebenden mitten drin stehen.

Diese Rasseforschung, die Gefahr läuft, infolge ihrer heutigen, oft zu weit gehenden Aufspaltung nie Grundlage einer großen Synthese werden zu können, setzt neben einer Anzahl phaenotypisch gleicher Individuen ein von diesen Tieren bewohntes, geographisches Gebiet voraus. Somit muß in Verfolg der auf uns genommenen Prioritätsgesetze auch die Art-Typenrasse, also die Rasse, die früher einmal als eine Art beschrieben wurde, irgendwo ein geographisches Heimatrecht erhalten. Zwangsläufig ergibt dies Schwierigkeiten. Die alten „Typen“ sind verloren gegangen oder unauffindbar, oder, was meist der Fall ist, die Großen vor uns, wie Linné, Esper, Scheven, Ochsenheimer und andere, haben vergessen, die genaue Fundortetikette an ihren Typen anzubringen. Das soll natürlich kein Vorwurf sein, denn deren Verdienst lag vorwiegend in der Unterscheidung der Arten, was im Gegensatz zu vielen, neuerdings aufgestellten Rassen, auch ohne Fundortangabe damals eben möglich war.

Somit besteht in vielen Fällen das unlösbare Problem der geographischen Herkunft der Typenrasse. Wohlverstanden: unlösbar, denn die Alten sind tot, und die Typen reden nicht.

Und doch gäbe es eine Lösung: Wir beugen uns in Ehrfurcht vor der Arbeit der Altmeister, indem wir die Namen, die sie einst schufen, der geographischen Rasse belassen oder zuteilen, die am ehesten berechtigt erscheint, den Namen zu tragen, oder die ihn bisher getragen hat. Damit wäre auch der Wissenschaft gedient, denn schließlich sind Namen nur Verständigungsmittel, also Mittel, die man nur im Notfalle wechselt, da andernfalls die Verständigungsmöglichkeit leidet.

Um ein Beispiel zu bringen, verweise ich auf die Arbeiten der Herren Holik und Reiß in der Int. Ent. Zeitschrift 1935, Nr. 6, 15 und 17 über *Zygaena scabiosae* Scheven. Hier lag der typisch unlösbare Fall vor: Herr Reiß nahm an (Seitz, Suppl. II, S. 252, Fußnote), daß Scheven mit dem Namen *scabiosae* eine *purpuralis* Brünn. von Regensburg bezeichnet hat (womit *scabiosae* Scheven zu verschwinden hätte; *romeo* Dup. würde Artbezeichnung; die alte *scabiosae* Scheven sollte *lineata* Reiß heißen; „Cotypen“ der *lineata* Reiß befinden sich in meiner Sammlung). Herr Holik stellte daraufhin fest, daß die eine Seite der Abbildung (Schäffer) auch *scabiosae* Scheven sein kann, und findet schließlich die erlösenden Worte, daß aus Gründen der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit ein Name, der seit 150 Jahren Geltung hatte und nie zu Verwechslungen führte, beibehalten bleiben muß, wenn keine neue Verwirrung geschaffen werden soll, umsomehr, als die Frage als solche unlösbar ist. Also bleibt es bei *scabiosae* Scheven, womit alle erleichtert aufgeatmet haben dürften.

Nun zu *ephialtes* L. Linné hat augenscheinlich eine sechsfleckige Form mit roten Basalflecken vorgelegen, bei der die weißen Flecke mehr oder weniger rot überstäubt waren. Woher

diese Linné'sche Type stammte ist unbekannt und nicht mehr feststellbar. Fest steht aber, daß bei fast allen Rassen, die ephialtoide Stücke selten oder häufig ausweisen, Exemplare vorkommen, bei denen die Flecke 3—6 oder 3—5 rot überstäubt sind. Diese Eigentümlichkeit herrscht vor bei der Population des Wallis, die Prof. Burgeff als var. *valesiae* bezeichnete, findet sich aber mehr oder weniger selten auch bei Tieren aus der Wiener Umgebung, Böhmens, der Pyrenäen, ja sogar Thüringens, wie ich an größeren Serien meiner Sammlung feststellen konnte.

Wohin nun mit dem Linné'schen Namen *ephialtes*? Prof. Burgeff schreibt im Kommentar zum Cat. Lep., S. 67, (München, 1914), daß als typische Rasse des *ephialtes* L. die östliche gelten kann, die vor allem in Niederösterreich und Ungarn vorkommt. In der belgischen Zeitschrift *Lambillionea* vom 25. 6. 1937 stellt Herr Holik die ssp. *pannonica* auf, die den gesamten pannonischen Raum bevölkern soll und vorwiegend gelb ephialtoide ist. Er erwähnt dabei auf S. 127, daß die Wiener Rasse nicht die Typenrasse des *ephialtes* L. sein kann, da erstere vorwiegend gelb ephialtoide ist und Linné ein rot ephialtoides Stück mit rot beschuppten weißen Flecken vor sich hatte, wobei Herr Holik darauf hinweist, daß diese Eigenschaft vorwiegend der Walliser Rasse = *valesiaca* Bgff. eigen ist.

Damit wäre *ephialtes* L. wieder heimatlos! Ich stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß die Rasse aus der Wiener Umgebung den Namen *ephialtes* behalten kann und muß. Der dagegen von Herrn Holik in der *Lambillionea* erhobene Einwand ist hinfällig, denn die Wiener Rasse weist, wenn auch in Minderzahl, Stücke auf, die der Linné'schen Type gleichen, und, wie ich wiederholend feststellen möchte, hat Linné keine *ephialtes*-Rasse, sondern als erster diese Art von einem heute nicht mehr feststellbaren Fundort beschrieben. Ferner ist folgendes zu überlegen, ohne daß dies der Versuch einer Lösung eines an sich unlösbaren Problems sein soll: echte *ephialtes*-Stücke kommen in Nord- und Mittel-Europa gar nicht oder nur selten vor. Also dürfte Linné seine *ephialtes* mutmaßlich von den Alpenländern erhalten haben. Und da ist Niederösterreich der wahrscheinlichste Herkunftsort, denn Wien war bereits zu Linné's Zeiten ein geistiger und naturwissenschaftlicher Mittelpunkt, während es unwahrscheinlich ist, daß um 1760 im oberen Rhônetal des Wallis gesammelt wurde.

Es ist also schon im Interesse einer weiteren, nomenklatorischen „Entwirrung“ das einzig richtige, es bei der Burgeff'schen Auffassung, daß die Typenrasse des *ephialtes* L. in Niederösterreich beheimatet ist, zu belassen. Die Typen mögen von Wiener-Neustadt stammen, ein Vorkommen, das, wie Herr Holik in der *Lambillionea*, S. 126, angibt, bei einer Zucht zirka 20% rot ephialtoide Stücke ergab. In meiner Sammlung befinden sich weitere rot-ephialtoide Exemplare aus Mödling bei Wien.

Die ssp. *pannonica* Holik, die ausschließlich gelb-ephialtoide Stücke aufweist, bleibt, wie ich anschließend ausführe, bestehen.

Die Rasse der Pollauer Berge (Südmähren) wird zu der *ephialtes*-Typenrasse zu rechnen sein, wenn auch der Prozentsatz an rot-ephialtoiden Stücken nach den Erfahrungen des Herrn Holik nur zirka 2% beträgt.

*Ephialtes* L. als Rasse dürfte somit das niederösterreichische-südmährische Gebiet zwischen Leithagebirge, kleinen Karpathen, Marsgebirge einerseits, Süd- und Ost-Rand der Alpen andererseits bewohnen. Seine Ausdehnung nach Norden (Mähren) und Nordwesten (Böhmen) und damit eine Abgrenzung gegen die böhmische Mischrasse = var. *bohemia* Reiß bleibt späteren Erkenntnissen vorbehalten. Westlich von Wien, in der Wachau, fliegt eine andere Rasse, die sich wesentlich von der *ephialtes*-Typenrasse unterscheidet und anschließend besprochen wird.

Die Ausführlichkeit meiner Auslassungen diene nicht nur dem Zweck, das Typenrassenproblem des *ephialtes* L. zu klären, womit eine weitere Entwirrung der Zygaenenomenklatur erreicht sein dürfte, sondern ich wollte darüber hinaus auch für andere, ähnliche Fälle eine Lösung empfohlen haben, für die als Motto gelten möge: „Verachtet mir die Meister nicht und ehrt mir ihre Kunst.“

(Fortsetzung folgt.)

## Versuch einer Darstellung der systematischen Beziehungen bei den palaearktischen Sterrhinae (Acidaliinae).

### Studien über Acidaliinae (Sterrhinae) VII.

#### I. Teil: Die Gattung *Sterrha* und deren nächste Verwandte.

Von Dr. Jakob von Sterneck, Karlsbad-Drahowitz.

(Mit 342 Figuren auf 10 Tafeln und 3 Textfiguren.)

(Fortsetzung.)

#### VII. Gruppe.

Die um *laevigata* (36) schon nach dem alten System gruppierten Arten *extarsaria* (37) und *disjunctaria* (39) konnten noch um *attenuaria* (38) vermehrt werden, welche — wegen der bespornten Hintertibien — bisher weit entfernt im Systeme stand. Anatomisch steht sie wegen des bloß einen, kräftigen Stachels der *laevigata* nahe, zeigt im übrigen Eigenschaften, die der *disjunctaria* vielfach gleichen, so beim Uncus Scaphium und beim Anellus, während sie ihre langgestreckte Flügelform mit *extarsaria* in Verbindung bringt.

Ich habe schließlich auch *allongata* (40) als letzte zu dieser Gruppe gestellt, weil auch sie die gleiche Stachelarmierung des Penis, den oben gerundeten Uncus und die gleiche Form des Anellus besitzt. Ob es sich aber hier um wirkliche Verwandtschaft handelt, erscheint im Hinblick auf den sehr verschiedenen Habitus der Art doch einigermaßen unsicher.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Wiener Entomologen-Vereins](#)

Jahr/Year:

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Manfred

Artikel/Article: [Zygaena Fab. VI. 123-126](#)